



Limburg an der Lahn, im April 2014

Liebe Schwestern und Brüder im Bistum Limburg,

Papst Franziskus hat mir die Möglichkeit eröffnet, in einer reifen Phase meines Lebens eine Erfahrung besonderer Art machen zu können, in der das eigentlich nicht mehr üblich ist. Er hat mich gebeten, nach dem Amtsverzicht von Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst als Apostolischer Administrator die Diözese Limburg zu leiten. Seit zehn Jahren bekleide ich das Bischofsamt, nachdem ich zuvor 30 Jahre an verantwortlicher Stelle in der bischöflichen Verwaltung in Paderborn gearbeitet habe.

Mein Auftrag ist von Natur aus zeitlich begrenzt. Ich möchte versuchen, ihn gemäß meinen Kräften zu erfüllen. Neben meinem Dienst hier in Limburg werde ich weiterhin Verantwortung als Weihbischof und Domprobst in Paderborn wahrzunehmen haben. Mein Erzbischof und meine Mitbrüder haben mir zugesagt, mich bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Deshalb bin ich guten Mutes. Unabhängig davon aber kann ich sagen, dass die herzliche Aufnahme und der freundliche Empfang, die ich in diesen ersten Tagen hier in Limburg erfahren habe, mich sehr berührt haben. Alle Priester und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die synodalen Gremien, die Menschen in der bischöflichen Verwaltung und auch die ehrenamtlich Engagierten bitte ich nun um ihre Unterstützung und um ihr Vertrauen. Dem bisherigen Generalvikar, Herrn Pfarrer Wolfgang Rösch, danke ich, dass er sofort bereit war, die Aufgabe des Ständigen Vertreters zu übernehmen.

Ich kam hierher in das Bistum Limburg in dem Bewusstsein, auf Menschen zu stoßen, die geprüft wurden und in den letzten Monaten sehr gelitten haben. Und ich kam hierher in der Hoffnung, Menschen zu treffen, welche die Bereitschaft zeigen, das alles mit der jetzigen Entscheidung des Heiligen Vaters hinter sich zu lassen und neu aufzubrechen. Diese Hoffnung ist nicht enttäuscht worden.

Gerne möchte ich Sie einladen, die Zeit der Administration mit mir zu nutzen, einem neuen Bischof den Weg zu ebnen, dass er zu seiner Zeit seinen Dienst unbeschwert aufnehmen kann. Es wäre eine schöne Frucht unserer gemeinsamen Arbeit, wenn das Bistum zu der alten Geschlossenheit zurückfindet und mit dieser Phase des Neubeginns auch erkennbar wird, was es für eine Diözese bedeuten kann, nach einer Krise, die sie zutiefst erschüttert hat, zu neuen Ufern aufzubrechen.

Bei allem, was geschehen ist und auch soviel Unverständnis ausgelöst hat, möchte ich doch auch meinen Mitbrüder Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst nicht unerwähnt lassen und ihm für seine Jahre im Bistum danken und für seine jetzige Entscheidung meinen Respekt ausdrücken. Er hat mit seinem Bischofsamt eine große Hoffnung verbunden und ist seinen Weg in Fleiß und mit großem Einsatz gegangen. Und er hat dieses Amt zurückgelegt in die Hände von Papst Franziskus. Ich weiß, dass es ihm sehr schwer fallen muss, wenn er nun

die Diözese verlässt. Dass er sich zuletzt auch für die begangenen Fehler entschuldigt hat und sein Bedauern ausdrückt, dass durch sein Handeln viel Vertrauen verloren ging, ist eine Geste, die nicht einfach übergangen werden sollte.

In Gedanken bin ich auch bei dem ehemaligen Generalvikar Prälat Dr. Franz Kaspar. Seine Mitverantwortung an den Geschehnissen der Vergangenheit hat er angenommen. Dafür, aber auch für seinen großen Einsatz in der Diözese und an verschiedenen anderen Stellen in den letzten Jahrzehnten möchte ich ihm Dank sagen. Wo ihm Unrecht widerfahren ist, spreche ich ihm meine Solidarität aus.

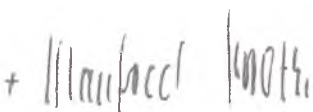
Mir kommt ein Bild aus der Geschichte des Volkes Gottes in den Sinn, nämlich der Zug Israels durch die Wüste in das verheißene Land. Diese Pilgerschaft ist voller Mühen und kennt viele Umwege. Aber das Volk hat eine Verheißung, es hat ein Ziel vor Augen. Und Gott hat sein Volk nie fallen lassen, selbst wenn es sich noch so verlaufen hatte.

Wir brauchen solche Bilder und Visionen für uns selber und für unseren gemeinsamen Weg. Mich begleitet der Weihespruch meiner Bischofsweihe vor zehn Jahren: „christus autem caput est – Christus aber ist das Haupt“. Um Christus geht es. So habe ich immer versucht, meinen Dienst zu verstehen. Es geht nicht um mich als Person, es geht um uns als Kirche, und es geht um Christus als den eigentlichen Hirten der Kirche. Darum wollen wir uns bemühen zu verstehen, was er von uns erwartet. Und je mehr wir ihn verstehen, umso mehr werden wir der Wirklichkeit gerecht, in die er uns gestellt hat.

In den vergangenen Monaten, bei aller Unsicherheit und trotz der offenen Situation, hat sich schon sehr viel Positives im Bistum entwickelt. Dabei denke ich nicht zuerst an Zahlen und rechtliche Fragen. Uns ist es aufgetragen, in der Wahrheit zu stehen und durch Versöhnung und durch die Haltung der Barmherzigkeit zu reifen. Den Anfang hierzu hat das Bistum in überzeugender Weise gemacht. Das ermutigt und freut mich. Sehr gerne möchte ich diesen Weg weiter mit Ihnen gehen und bitte Sie auch hierbei um Ihre Hilfe und Ihre Unterstützung.

Wir gehen in der Fastenzeit Ostern entgegen. Die Fastenzeit ist von ihrem Wesen her eine Zeit der Neuausrichtung und kann uns deshalb zu einem neuen Denken helfen. Der Weg der Jüngerinnen und Jünger Jesu ist kein leichter Weg. Aber im Glauben gestärkt können wir ihn gehen, befreit von Angst und Hoffnungslosigkeit. Limburg ist ein Bistum von gesundem Selbstvertrauen und mit einer eigenen Geschichte. Es ist in den letzten Monaten in aller Welt bekannt geworden. Möge sich dies künftig auch daraus ableiten, dass ihm ein Neuanfang gelungen ist, weil es eine Krise angenommen hat und darin gereift ist. Und weil wir als Kirche von Limburg dieser Stunde und unserem Auftrag gerecht geworden sind: für die Menschen da zu sein; ihnen zu helfen, ihr Leben im Geheimnis Gottes zu verankern und seinen Plan mit ihnen in der Geschichte ihres Lebens zu finden. Es ist der Weg Jesu, und Christus ist das Haupt.

Für diesen Weg bete ich gestützt auf die Fürbitte des Diözesanpatrons, des Heiligen Georg, um Gottes Segen für uns alle und bitte Sie um Ihr Gebet.



**+ Manfred Grothe**

Weihbischof und Apostolischer Administrator

## Hubertus Janssen Pfarrer i.R.

---

Kurtrierische Straße 30 65552 Limburg-Eschhofen  
Telefon: 06431 – 977 69 79, E-Mail: [Hubertus.Ja@t-online.de](mailto:Hubertus.Ja@t-online.de)

Freitag, 4. April 2014

Herrn Manfred Grothe  
Weihbischof und Apostolischer Administrator  
Roßmarkt 4  
65549 Limburg/Lahn

Sehr geehrter Herr Weihbischof und Apostolischer Administrator  
Lieber Mitbruder,

zunächst möchte ich Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrem 75. Geburtstag gratulieren. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen, Gesundheit und die nötige Kraft für Ihre neue Aufgabe als Apostolischer Administrator hier bei uns im Bistum Limburg. Ich wünsche Ihnen auch eine ausreichende Phantasie, Einfühlungsvermögen und wirkliche Nähe zu den Menschen, um die vielfältigen und äußerst schwierigen Probleme im Bistum Limburg, gemeinsam mit den Gläubigen anzupacken und aufzuarbeiten.

Ich wähle für mein Schreiben die Form des Offenen Briefs, da ich denke, dass wir in unserem Bistum in den kommenden Monaten eine breite öffentliche Diskussion über den Kurs unserer Kirche benötigen. Öffentliche Meinungsäußerung, auch Kritik, dient mir dazu in ein Gespräch mit vielen zu kommen, in dem auch meine subjektive Meinung hinterfragt werden kann. Es geht mir nicht darum Sie, sehr geehrter Herr Weihbischof persönlich zu bestätigen oder zu kritisieren, denn die Gedanken, die Sie äußern, werden ja auch von anderen ähnlich in die Debatte gebracht. Ich nehme Ihren Brief zum Anlass, diese Debatte weiterzuführen.

In den letzten Jahren mit Franz-Peter Tebartz-van Elst als Bischof, sind viele Wunden geschlagen worden, manche Ungerechtigkeiten geschehen, hervorragende Mitarbeiter wurden rücksichtslos ‚kaltgestellt‘ bez. ‚geparkt‘, andere wurden fristlos gekündigt. Das Bistum wurde gegen die Wand gefahren. Viele hauptamtliche Mitarbeitende haben innerlich gekündigt oder sind resigniert, die meisten Gläubigen unseres Bistums sind zutiefst enttäuscht, nicht nur vom Bischof, sondern auch von denen, die ihn unterstützt haben und die ihn zu lange gewähren ließen. Tausende Gläubige sind aus der Kirche ausgetreten, seelische Narben werden noch sehr lange zurückbleiben. Ganz nebenbei wurden auch noch mindestens 31 Millionen Euro für den Bischofsbau verschwendet und andere zweifelhafte Geldausgaben getätigt.

Gerne möchte ich ein Wort von Papst Franziskus zitieren, quasi als Leitfaden für ihren ‚zeitlich begrenzten‘ Auftrag im Bistum Limburg. Franziskus sagte: *„Ich sehe ganz klar, dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit. Ich sehe die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. Man muss einen Schwerverwundeten nicht nach Cholesterin oder nach hohem Zucker fragen. Man muss die Wunden heilen.“*

Mit dem Satz: „Ich kam hierher in das Bistum Limburg in dem Bewusstsein, auf Menschen zu stoßen, die geprüft wurden und in den letzten Monaten sehr gelitten haben“ haben Sie eine ähnliche Formulierung als Zustandsbeschreibung gewählt. Aber dieser eine Satz erscheint mir zu wenig, für das, was hier geschehen ist und ich frage mich, ob er die Gläubigen in den Gemeinden wirklich ansprechen, ob er neues Vertrauen wachsen lassen kann. Soll die schlimme Vergangenheit voller Ungerechtigkeiten mit dieser einen Zeile erledigt sein? Soll sie keine Rolle mehr spielen?

Deutlich mehr Raum nehmen der Dank und die Solidaritätsadresse an Tebartz-van Elst und Franz Kaspar ein. Hier stimmen die Verhältnisse nicht mehr. Statt von Unrecht und Enttäuschung ist von einer „tiefen Krise“ die Rede, ein sehr offener Begriff. Werden deshalb „Zahlen und rechtliche Fragen“ hinter das „in der Wahrheit zu stehen“, hinter „die Versöhnung und Barmherzigkeit“ gesetzt? Das ist einfach eine falsche Reihenfolge, Realitäten und Tugenden lassen sich nicht in eine Reihenfolge stellen, sie gehen nur zusammen. Wieso sollen wir, die Gläubigen, die Pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Priester, uns mit jemanden versöhnen, wenn wir nicht wissen, was er rechtlich falsch oder richtig gemacht hat? Nach der Bibel ist Gerechtigkeit mehr als Recht und Barmherzigkeit, es ist eine grundlegende Eigenschaft Gottes. „Die Sünde der Welt“ – so bezeichnet Johannes der Täufer die Ungerechtigkeiten, denen er begegnete, - nimmt hier ein zu freundliches Gesicht an. Die Sünde der Welt darf nicht verniedlicht, auch nicht auf persönliche Schwächen reduziert werden. Am 28. März 2014 schreibt der damaligen Bischof: „Mit dem Wissen von heute erkenne ich, dass ich Fehler gemacht habe. Auch wenn sie niemals aus Absicht entstanden, haben sie Vertrauen zerstört. Ich bitte alle um Vergebung, die unter meinen Versäumnissen gelitten haben oder leiden.“ Er spricht von ‚Fehlern‘, die nie aus Absicht entstanden sind, und von ‚Versäumnissen‘. Er sagt „Ich erkenne“, nicht „Ich bereue“. Das ist für mich kein ‚Schuldbekennnis‘. Er hat keine ‚Ungerechtigkeit‘ konkret benannt, alles bleibt oberflächlich und allgemein. So kann ‚Vergebung‘ und schon gar nicht ‚Versöhnung‘ stattfinden. Oder haben wir bei dem Rendanten und seinen ‚Fehlern‘ auch in dieser Form von Barmherzigkeit und Versöhnung gesprochen? Ich empfinde es als abschreckend, wenn wir von Barmherzigkeit und Versöhnung, wenn wir von Gott, reden und seiner Haupteigenschaft, der Gerechtigkeit, nicht entsprechen. Lieber Mitbruder, ein formelles Dankeschön wäre in Ordnung gewesen aber zu erklären, er habe um ‚Entschuldigung‘ gebeten, wird keinen Insider, keinen ‚Verletzten‘, keinen ‚fristlos Entlassenen‘ keinen ‚aus der Kirche Ausgetretenen‘ überzeugen.

Papst Franziskus „bittet den Klerus und die Gläubigen des Bistums Limburg darum die Entscheidung des Heiligen Vaters bereitwillig anzunehmen und sich darum zu mühen, in ein Klima der Barmherzigkeit und Versöhnung zurückzufinden“.

Diese Bitte kann nur verstanden und aufgenommen werden, wenn wir die Bereitschaft und den Mut dazu haben, die momentane Wirklichkeit im Bistum so zu sehen, wie sie ist. Als frühere Gefängnisseelsorger weiß ich um die Notwendigkeit von Vergebung und, wenn es geht, von Versöhnung. Das hat für uns Christen mit der Botschaft Jesu zu tun. Dabei geht es um das „Reich Gottes“ und darum, dass Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, auch im Sinne von Transparenz, unabdingbar dazu gehören.

Aus meiner Sicht fehlen für unser Bistum noch ein Konzept und der Gestaltungswille. Ich habe Ihren Brief deshalb zunächst als ein freundliches Schreiben empfunden, so wie sie in unserer Kirche häufig geschrieben werden. Aber in Ihrem Brief an die Gemeinde habe ich,

keine Analyse, keine Frage nach den Ursachen, keine erkennbaren nächsten Schritten entdecken können. Die vielerorts gestellte Frage nach den kirchlichen Strukturen, die eine solche Entwicklung und vielfaches Fehlverhalten - nicht nur des Bischofs - nicht verhindert haben, bedarf meines Erachtens einer eingehenden Diskussion.

Die Schlacht, um das Wort von Papst Franziskus aufzugreifen, ist geschlagen und das Bistum Limburg ist teilweise zum Feldlazarett geworden. Das Bistum ist schwer verwundet. Jetzt muss die Frage doch sein: Wie können wir die viele Wunden, die geschlagen wurden, heilen? Was muss dafür getan werden, damit neues Vertrauen und neue Glaubwürdigkeit wachsen kann. Wie können wir wieder eine freie Kirche in einer freien Welt werden.

Einige konkrete Erwartungen an Sie in ihrer Funktion als Apostolischer Administrator möchte ich hier benennen:

1. Eine grundsätzliche Voraussetzung bei allem ist TRANSPARENZ in allen Bereichen.
2. Es sollte deutlich die Frage nach denen gestellt werden, die verletzt, abgestraft, ungerecht ‚gekündigt‘ oder ‚kaltgestellt‘ wurden. Ich befürchte, dass sie sich derzeit mit ihren spezifischen Erfahrungen kaum zu Wort melden können, ohne in die Rolle der Unversöhnlichen und Querulanten zu geraten. Wer ist wirklich interessiert an dem was im Bistum „schief gelaufen“ ist, nicht nur mit dem Haus der Bischöfe? Wer ist bereit Verantwortung zu übernehmen für Fehlentwicklungen, die nicht allein auf den Bischof zurück zu führen sind? Auf dem Weg zur Vergebung und Versöhnung müsste geklärt werden, wie Unrecht wiedergutmacht werden kann.
3. Offene Gespräche mit Seelsorgerinnen und Seelsorger und mit pastoral Aktiven die unter der Atmosphäre des Misstrauen und der Angst litten, sollten angeboten und organisiert werden. Not tut Transparenz, Vertrauensbildung und Beteiligung aller Gremien. Nur gemeinsam können wir ein Programm für die Zukunft entwickeln. Eine notwendige Gabe ist die Zivilcourage und der Mut, die Wahrheit zu sagen ohne Angst haben zu müssen vor Disziplinarmaßnahmen.
4. In den vergangenen Jahren hat diesem Bistum vor allem eine unabhängige Instanz gefehlt, bei der man gegen bischöfliche Entscheidungen und Maßnahmen hätte appellieren können. Vielleicht wäre es hilfreich jetzt eine solche Instanz einzurichten, die als externe „Clearingstelle“ Betroffene hören könnte und den verantwortlichen Personen und Gremien Vorschläge zur Bearbeitung übergeben könnte.
5. Tebartz van Elst hat den früheren vorsichtigen Kurs der Neuordnung der Pfarrstrukturen und der Aufwertung der pastoralen Laienberufe radikal umgeworfen und eine beschleunigte Zusammenlegung von Gemeinden unter reduzierter Verantwortung der Laien favorisiert. Dieses Programm, das von den Gremien nicht wirklich mitberaten wurde, sollte zunächst angehalten werden. Nur dort, wo Gemeinden aus freien Stücken jetzt zusammengehen wollen, sollten Entscheidungen getroffen werden. Ein neuer Bischof sollte diesen Prozess erneut mit allen Betroffenen beraten.
6. Auch Altbischof Franz Kamphaus, der das alles mit ansehen musste und dessen Konzept jetzt eine bittere Rechtfertigung erhielt, sollte nicht einfach außen vor gehalten werden.
7. Bei der Wahl eines neuen Bischofs ist entscheidend, dass wir auf den Heiligen Geist hören, der Geist, der bekanntlich weht wie der Ostwind und wie der Westwind, er weht überall. So ist es entscheidend, dass wir auch die Schwestern und Brüder fragen. Das funktioniert nicht, indem das Domkapitel von seiner Meinung ausgeht

und umsetzt. Die Erfahrungen aus der jüngsten Vergangenheit haben uns gelehrt, das die Gläubigen die Wahl eines Bischofs nicht länger dem Domkapitel überlassen dürfen, alles streng Geheim, ohne jegliche Transparenz.

8. Es sollte ein klares Bischofsprofil erstellt werden nach dem Beispiel im Bistum Köln. Dazu hat z.B. Norbert Arntz, Institut für Theologie und Politik in Münster eine gute Vorleistung geliefert. Es sind Zitate von Papst Franziskus zum Profil des Bischofs.

Sehr geehrter Herr Weihbischof, lieber Mitbruder, bitte nehmen Sie mein Schreiben als eine offene Rückmeldung, die Ihnen helfen möchte, die Lage in unserem Bistum zu verstehen und gute Schritte für die Zukunft mit uns Katholiken in unserem Bistum zu gehen. Ihr Nachfolger wird, so meine Prognose, nicht „unbeschwert“ den Dienst in diesem Bistum antreten können. Aber wir könnten die Dinge so weit voran bringen, dass er mit uns gemeinsam einen hoffnungsvollen Weg in die Zukunft gehen kann.

Ich freue mich auf den jetzt notwendigen Dialog mit Ihnen und vielen anderen Katholiken in unserem Bistum.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen, Kraft und Zuversicht, in geschwisterlichen Verbundenheit

Ihr



Hubertus Janssen Pfr. i.R.